

Logbuch des Captains (Cpt. Evelyn Fiore – USS Cavour), Sternzeit 2236.17:

Die USS Cavour befindet sich zur Zeit in einem hohen Orbit über Coridon III in Bereitschaft, während wir eine zehnköpfige Delegation ziviler Föderationsbeamter des Büros für Kontaktangelegenheiten unterstützen. Ihre Aufgabe ist es einen ausführlichen Bericht über den politischen, sozialen und wissenschaftlichen Entwicklungsstand Coridans anzufertigen, der dem Föderationsrat vorgelegt werden soll. Vier Diplomaten befinden sich in offizieller Funktion auf dem Planeten und übermitteln ihre Daten an uns. Weitere inoffizielle Spezialisten der Föderation befinden sich schon geraume Zeit unerkannt auf dem Planeten. Coridans Regierung hat sich für Handelsbeziehungen mit der Föderation ausgesprochen, Gruppierungen auf beiden Seiten signalisieren jedoch Gesprächsbereitschaft über einen Beitritt. Solange dies jedoch nicht offiziell geschieht sind unsere Befugnisse begrenzt.

Das Interkom fiepte schrill auf, gefolgt von einer weitaus melodischeren, weiblichen Stimme: „Captain Fiore an Dubois, bitte kommen sie auf die Brücke“

„Wie dringend ist es?“, eröffnete der leitende Diplomat, ein schwächlicher, kahlköpfiger Mensch.

Als Xenohistoriker war es oftmals erforderlich, auch individuelle Verhaltensmuster anderer Spezies zu erkennen. Es fiel mir selbstverständlich schwer emotionales Verhalten zu verstehen. Es zu kategorisieren war jedoch eine Fähigkeit, die mich die Arbeit lehrte. Die menschlichen Archetypen waren auf Vulkan sehr gut dokumentiert.

„Äußerst“, erklärte der Captain.

„In Ordnung.“

„Bitte bringen Sie T’Köl mit.“

Dass meine Anwesenheit ausdrücklich erwünscht wurde, widersprach meiner Theorie. Ich gehörte nicht zum „Rangordnungsspielchens“, das ich zwischen Fiore und Dubois erkannte. Ich nickte und folgte Dubois auf die Brücke.

Dubois war in seiner Funktion als leitender Föderationsbeamter oft auf der Brücke zugegen. Meine Anwesenheit war dagegen unüblich und resultierte in einer erhöhten Aufmerksamkeit in meiner Person. Ich folgte dem Rat eines Mentors, der mir beibrachte, gegenüber Menschen sei es angebracht den Blickkontakt zu erwidern und durch ein dezentes Nicken zu bestätigen. Erst dann sei die Anwesenheit gesellschaftlich akzeptiert. Selbst wenn mein Erscheinen von der anderen Seite gefordert wurde.

Captain Fiore erhob sich aus ihrem Stuhl, gab Dubois die Hand und lächelte entschuldigend. T’Köl nickte lediglich, als sie den Blick auf ihn richtete.

„Wir haben etwas Ungewöhnliches auf dem Mond von Coridan III entdeckt“, eröffnete Fiore. „Sie können sich wohl denken, warum ihn mit unseren Sensoren beobachten?“

„Wegen den Bergbau-Operationen.“

„Die dabei heraufgeschleuderten Gesteinsbrocken könnten in unsere Bahn geraten und zu einer Gefahr für das Schiff werden.“

Mein Fachgebiet: Die natürlichen Dilithiumvorkommen von Coridan III wurden im Romulanischen Krieg in einer großen Tragödie, zusammen mit zwei Dritteln der Bevölkerung, vernichtet. Für den Wiederaufbau begannen die Coridaner mit dem Abbau von Dilithium auf ihrem Trabanten. Dort lag das Dilithium in tieferen Gesteinsschichten, was den Abbau erschwerte. Seitdem sprengten sie die Kruste ihres Mondes sukzessive weg um an das Dilithium zu gelangen. Das Gestein wurde ins All geschleudert und sammelte sich in der Umlaufbahn.

„Durch die jüngste Sprengung wurde eine neue Gesteinsschicht freigelegt. Dabei haben wir ein Signal aufgefangen.“

Fiore wies die beiden an die Wissenschaftsstation. Der Offizier verschwand zur Seite und überließ ihnen den Blick in das Beobachtungsdisplay.

„Die Lebenszeichen sind an der unteren Grenze unserer Sensoren, beinahe nicht mehr wahrnehmbar. Aber es könnte sich um Coridaner handeln“, erklärte der Captain. „T’Kol, was denken Sie?“

„Der registrierte Metabolismus ist für einen lebenden Coridaner zu schwach, außer er befindet sich im Kälteschlaf.“

„Das ist auch unsere Vermutung“, meinte Fiore. „Die Sensoren zeigen an derselben Stelle drei metallische Objekte an. Doch wie kamen die Kälteschlafkapseln dorthin? Sie kennen sich am Besten in der coridanischen Geschichte aus. Kann es sich um eine verunglückte Mond-Missionen der Coridaner handeln?“

„Nicht auszuschließen. Mir sind jedoch keine Missionen bekannt, die den Kriterien entsprechen.“

„Wir stehen hier vor einem Problem“, führte weiter Fiore aus. „Die nächste Sprengung wird von den Kapseln nichts übrig lassen. Wir müssen die Coridanische Regierung informieren, um das zu verhindern.“

„Wie viel Zeit bis zur nächsten Sprengung?“, erkundigte sich Dubois.

„Weniger als eine Stunde.“

„Die Bergbau-Operationen sind vollautomatisiert“, gab Dubois zu bedenken, „und nicht unter staatlicher Kontrolle. Die Regierung wird es in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht schaffen das Betreiberkonsortium zu einem Stopp zu bringen.“

„Diese Coridaner sind noch am Leben. Ich werde nicht zusehen, wie man sie pulverisiert.“, pochte Fiore. „Wir können die Kapseln herausbeamen.“

T’Kol schnitt dazwischen: „Da ich von emotionalen Argumenten unbeeinflusst bin, möchte ich einen Einwand erheben: Unser Auftrag ist klar definiert, eine solche Einmischung könnte als Bruch der Obersten Direktive aufgefasst werden.“

„Wir verhandeln mit Coridan über Handelsabkommen, wir haben diskrete Beobachter auf dem Planeten und *das* ist jetzt ein Verstoß der Obersten Direktive?“, polterte Fiore, deren Stimme Nachdruck gewann. „Sollen wir ihrer Meinung nach tatenlos zusehen?“

„Ich habe damit keine Handlungsempfehlung ausgesprochen. Ich wollte ausschließlich auf die Tatsache hinweisen.“

„Nun, wenn wir die Coridaner retten können, müssen wir es tun“, ergriff Dubois das Wort. Die Verhandlungen laufen zäh genug. Ich möchte den Coridanern zeigen, dass sie der Föderation vertrauen können. Sollte es sich doch um Überlebende einer Mond-Mission handeln, könnte uns das eine gewisse Dankbarkeit sichern.“

T’Kol blieb unbeeindruckt stehen: „Wussten Sie, dass es in mehreren alten Sprache der Coridaner einen Ausspruch gab, der in etwa ‚Jemanden zum Mond schießen‘ bedeutet?“

„Ist das nicht ein wenig absurd? Sie schließen von einer Redewendung darauf, dass diese Leute dort absichtlich platziert wurden?“

„In der Tat wäre dies eine höchst unlogische Form der Bestrafung. Da die Coridaner jedoch ebenso wie Menschen zu irrationalen Handlungen fähig sind, muss ich diese Möglichkeit in Betracht ziehen.“

„Zur Kenntnis genommen. Captain, ich möchte, dass Sie die Kapsel heraufbeamen, aber rühren Sie sie nicht an. Wir werden sie den Coridanern so übergeben, wie wir sie vorgefunden haben.“

„Aye.“

Wir verließen daraufhin die Brücke. Ich muss gestehen, dass es meine volle vulkanische Disziplin erforderte, mich weiterhin auf meine Studien zu konzentrieren. Die Herkunft dieser Kälteschlafkapseln stellte eine faszinierende historische Fragestellung da, die meinen Intellekt beschäftigte. Die Daten waren zu diesem Zeitpunkt unzureichend für eine korrekte Einschätzung. Als Xeno-Historiker für das 22. Jahrhundert muss ich dies im Nachhinein jedoch als mein Versagen werten.

T'Kol war kaum an seine Arbeit zurückgekehrt, da schrillte sein Kommunikator.

„Dubois hier“, erklang die Stimme von selbigem. „Kommen Sie bitte auf die Krankenstation.“

„Würden Sie bitte erläutern, welcher medizinische Notfall die Anwesenheit eines Historikers erfordert?“

„Kommen Sie einfach.“

Als T'Kol in der Krankenstation erschien, fand er Dubois gespannt durch eine Scheibe in einen Nebenraum blicken. Auf der anderen Seite war der Schiffsarzt, ein breitschultriger, muskulöser Mensch, über einem Krankenbett beschäftigt, auf dem ein Coridaner lag. Schweigend blieb T'Kol neben Dubois stehen und erwartete eine Antwort.

„Es gab unerwartete Probleme“, eröffnete Dubois mürrisch. „Die Kapseln wurden durch die letzte Sprengung beschädigt. In zwei der drei Kapseln ist das Lebenserhaltungssystem ausgefallen und unsere Hilfe kam zu spät. Den dritten Coridaner konnten wir lebend bergen. Der Auftauvorgang verlief nicht ganz planmäßig. Der Arzt sagt, sein Herzmuskel ist atrophiert. Er konnte ihm einen Herzschrittmacher anpassen, der ihn am Leben hält und seinen eigenen Herz trainiert.“

„Sie haben mich wohl nicht zur Würdigung dieser medizinischen Leistung bestellt?“, fragte T'Kol mit erhobener Augenbraun.

„Es gibt noch etwas, das mir Sorgen bereitet. Auf den Kapseln standen coridanische Namen. Auf seiner stand das Wort ‚Revolutionär‘.“

„Sie meinen Kjydraka?“

Duboi nickte.

„In der Tat ist Kjydraka ebenfalls ein früher üblicher Eigenname. Das Wort geht auf den Bürgerkriegs-Revolutionär Teben Kjydraka zurück, der im 22. Jahrhundert nach der großen planetaren Katastrophe an die Macht kam, die vulkanischen und andorianischen Gruppen jagte und tötete.“

„Kann dieser Coridaner tatsächlich Teben Kjydraka sein?“

„Er gilt als Märtyrer. Um seinen Tod ranken sich Legenden. Es ist nur bekannt, dass er 2163 in einem Scharmützel mit matocanischen Truppen verschwand.“

„Was, wenn die Matocan ihn und einige Verbündete gefangen nehmen konnten, in Kälteschlaf versetzten und auf dem Mond entsorgten?“

„Dann gibt es nur eine logische Antwort, wer dieser Coridaner ist.“

Das Leben dieser Person war Teil der coridanischen Geschichte und so wusste ich bestens über sein Wirken Bescheid: Coridan litt lange Jahre unter einem Bürgerkrieg, machte jedoch große technische Fortschritte. Vulkan hatte ein Handelsabkommen mit der damaligen Regierung und erheblichen politischen Einfluss. Die Andorianer unterstützten die Dissidenten. Mit der Gründung der Koalition der Planeten zogen sich Andorianer und Vulkanier von dem Planeten zurück, die Regierung unterstützte die Koalition, die inneren Spannungen kamen jedoch nicht zur Ruhe. Mit Ausbruch des Romulanischen Krieges wurde Coridan zu einem entscheidenden Verbündeten und zum Ziel eines gewaltigen Holocausts. Die Romulaner flogen ein Schiff in den Planeten und lösten eine Anti-Materie-Explosion aus. Die Dilithiumvorkommen trieben die Reaktion an, die die halbe Oberfläche in einen glühenden Feuerball verwandelte.

Teben Kjydraka war eine unbedeutende Person unter den Milliarden Coridanern gewesen, aber ein drakonischer Kriegstreiber unter den hunderttausenden Überlebenden. Er verurteilte die frühere Volksrepublik für ihre Vergehen und proklamierte eine neue Republik unter seiner Führung. Fremdweltler wurden von seinen Anhängern gnadenlos gejagt. Seine Gesinnung fand gehör bei den Überlebenden, die die Schuld an ihrem Unheil bei der Koalition suchten. In den ersten Jahren ging es ums Überleben, die Leute strömten in die von Kjydraka kontrollierten Städte am Äquator, die einzigen Orte, die weitgehend verschont geblieben waren. Mit seinem Verschwinden wurde er zum Märtyrer. Ein Jahr später wurde die von Kjydraka ausgerufene Republik ratifiziert. Sie umfasste sämtliche noch

bewohnbaren Zonen bis auf die Autonome Region Matocan, ein Rumpfstaat der alten Republik, über den sie nur formale Gewalt besaß. Seitdem hat sich die Lage auf dem Planeten weitgehend erholt.

„Das könnte das Ende unserer Bemühungen bedeuten. Das Volk wird Kjydraka verehren und er wird seinen Einfluss gegen die Föderation nutzen.“

„Eine absolut logische Schlussfolgerungen.“

„Danke“, meinte Dubois resigniert. „Sie kennen die coridanische Geschichte. Bringen Sie Kjydraka bei, dass die Zeiten des Leidens vorbei sind und dass wir nur helfen wollen.“

„Sir. Ich bin Historiker. Ich greife aus Prinzip nicht in die Geschichte ein. Ich dokumentiere sie nur.“

„Dann dokumentieren Sie mir eben, womit wir Kjydraka kontrollieren können. Kjydraka wird den Bürgerkrieg wieder anschüren, wenn wir nicht vorsichtig agieren. Das lasse ich nicht zu, nicht nachdem wir soweit gekommen sind.“

„Darin stimme ich mit Ihnen überein. Dennoch...“

„Ich werde nicht mit Ihnen darüber diskutieren“, schnitt ihm Dubois das Wort ab.

Er drehte sich um und ging zur Tür, die sich vor ihm automatisch öffnete. Dann wandte er sich noch einmal an T’Kol, „Ich werde mit Vertretern der Coridanischen Republik und der Autonomen Region Matocan sprechen“ und verschwand.

T’Kol betrat den Nebenraum und wandte sich an den Schiffsarzt: „Ist der Patient gesprächsfähig?“

„Sein Zustand ist stabil. Ich bin gerade dabei ihn aufzuwecken“, brummte er, während er ein Hypospray lud und dem Patienten injizierte. Nun trat er einen Schritt zurück und fixierte T’Kol. „Ich weiß, dass ich hier einen ausgesprochenen Feind der Föderation liegen habe. Solange er jedoch auf Hilfe angewiesen ist, macht das keinen Unterschied. Überanstrengen Sie den Patienten also nicht.“

T’Kol nickte schweigend, nahm sich einen Stuhl und setzte sich neben das Krankenbett des Coridaners. Der Arzt blieb ihm gegenüber stehen und blickte auf beide herab. Kjydrakas Augenlider erhoben sich, er zwinkerte, die Pupillen wanderten suchend umher. Der Doktor hatte umgehend eine Taschenlampe in der Hand um seine Lichtsensitivität zu untersuchen. Kjydrakas Hände erhoben sich schützend, er fuchtelte vor dem Licht, ohne es auch nur ansatzweise zu treffen. Die Lampe erlosch. Kjydraka war unverkennbar bei Bewusstsein und starrte seine Gastgeber an.

„Wissen Sie, wo sie sich befinden?“, erkundigte sich der Arzt.

Ich überraschend kräftige Stimme erwiderte „In der Hölle, oder in der Obhut von Menschen oder Vulkaniern. Beides wäre gleichermaßen die Strafe, die mich erwartet.“

„Wir wollen Ihnen helfen“, versicherte der Arzt.

„Sind Sie sich demnach ihrer Vergehen bewusst?“, erkundigte sich T’Kol.

Kjydrakas Stimme krachte wie Donnerschlag zurück: „Ich habe Dinge getan, die niemand tun sollte, doch dass sie getan werden mussten, ist nicht mein Vergehen.“ Dann ging ihm die Luft aus, er keuchte. Doch er gab nicht auf zu sprechen: „Wenigstens stehe ich dazu. Ich bin ein freier Coridaner! Wir besitzen Moral im Gegensatz zu euch Vulkaniern.“

„Moral kann aus der Logik abgeleitet werden.“

Kjydraka wandte seinen Blick ab. Er lag nun reglos in seinem Krankenbett und starrte an die Decke.

„Sie befanden sich 53 Coridanische Jahre im Kälteschlaf. In den Aufzeichnungen Ihrer Welt ist nicht dokumentiert wie es dazu kam. Könnten Sie dies erklären?“

„Die Gerüchte über meinen Tod sind übertrieben.“ Kjydraka lachte ohne eine Spur von Vergnügen. „Sie sind hier eindeutig im Wissensvorteil. Also beantworten Sie mir zuerst meine Frage: Was wollen sie von Coridan?“

„Die Föderation befindet sich in Gesprächen mit der Coridanischen Republik über Handelsverträge.“

„Das heißt, ihr wollt wieder unser Dilithium für einen eurer Kriege? Vulkanier und Andorianer brauchten es für ihren Krieg gegeneinander. Die Menschen brauchten es in ihrem Krieg gegen die Romulaner. Und stets habt ihr den Krieg zu uns gebracht. Lasst Coridan in Frieden!“

„Ihre Rechtfertigung ist unlogisch. Sie haben ebenso andere Coridaner bekämpft und getötet.“

„Ich hatte keine andere Wahl! Die alte Elite musste abgesetzt werden. Vielleicht hätte es unblutig verlaufen können, wenn sich die Elite nicht der Unterstützung durch die Koalition sicher gewesen wäre. Ihr habt euch eingemischt. Hätten wir sie nicht entscheidend geschlagen, wäre der Bürgerkrieg niemals zu einem Ende gekommen.“

„Vulkan hatte legitime Abkommen mit einer rechtmäßig gewählten Regierung. ‚Einmischen‘ ist keine korrekte Beschreibung für diesen Sachverhalt.“

„Ist es legitim eine korrupte Regierung zu unterstützen, die das Volk unterdrückt? Es gab schon lange Unruhen im Volk. Die äquatorialen Städte lebten auf Kosten der Landbevölkerung. Wer in die Städte wollte, wurde erst mal als potentieller Terrorist betrachtet. Die Elite hat sich mit ihrem dilithiumfinanzierten Reichtum ein Denkmal setzen wollen. Sie dachten sie könnten das Volk mit Prestige-Objekten wie den Warp-7-Forschungsanlagen blenden, während auf dem Land Seuchen grassierten. Einige Wissenschaftler hatten berechtigte Zweifel am theoretischen Fundament der Warp-7-Pläne. Ich kannte viele von ihnen, das waren keine Unruhestifter, es waren gebildete Coridaner mit einer fundierten Meinung. Sie alle wurden mundtot gemacht und mussten ihre akademischen Positionen räumen. Und was hat es uns eingebracht? Wir wurden euer Bauernopfer im nächsten Krieg! Das Warp-7-Projekt war bloß Machtprojekt und es hätte uns beinahe vernichtet!“

Kjydraka stürzte keuchend auf die Liege zurück.

Der Doktor wandte sich an Ihn: „Ich denke, das ist genug Aufregung. Ob Sie es glauben oder nicht, ich bin an ihrer Genesung interessiert.“

Pause. Gedämpft krächzte Kjydraka: „Wissen Sie, was mir fehlt? Dass ihr euch für das Leid auf meiner Welt entschuldigt.“

„Weder kann ich mich im Namen meines Volk entschuldigen, noch würde es etwas an der Tatsache ändern, dass all das was sie als ‚Einmischung‘ bezeichnen vollkommen rechtmäßig war. Ihre Einschätzung über das Warp-7-Projekt ist jedoch korrekt. Vulkan gelangte im Chaos des romulanischen Angriffs an die meisten Daten des Warp-7-Projekts. Der vulkanische Wissenschaftsrat konnte entscheidende Punkte der Theorie durch eigene Forschungen falsifizieren. Ihr Warp-7-Antrieb wäre niemals stabil gewesen.“

Kjydraka schloss die Augen und schwieg. T’Kol musterte ihn, dann nickte er dem Arzt zu und verabschiedete sich.

„Die Matocan fordern seine Auslieferung an ein Gericht um ihn für seine Kriegsverbrechen anzuklagen. Die Republik lehnt das natürlich ab“, erklärte Dubois. „Ich bin geneigt ihn an ein neutrales Gericht zu übergeben und den Coridanern die Entscheidung über seine Auslieferung zu überlassen.“

„Ist es nicht unlogisch, einen solchen Kompromiss entgegen dem Wunsch unser Handelspartner zu schließen?“

„Möglicherweise. Ich werde diesen Coridaner jedoch nicht ohne Weiteres frei herumlaufen lassen.“

„Ich verstehe.“

„Der Doktor meint, wir müssen noch einige Tage warten, bevor er das Schiff verlassen kann. Was können Sie mir also über Kjydraka sagen?“, wollte Dubois wissen.

„Es ist mir nicht möglich eine solch emotionale Person zu verstehen. Es wäre jedoch von großem historischem Interesse ihn weiter zu beobachten.“

„Die coridanische Regierung schickt einen Vertreter um Kjydrakas Wohlergehen zu überprüfen. Sie können Ihn dabei beobachten, wenn Sie wünschen.“

T’Kol nickte.

„Kjydraka! Mein Name ist Refin Tuska“, stellte sich der coridanische Vertreter vor. Sogleich fiel er vor Kjydrakas Krankenbett auf die Knie. „Es ist mir eine große Ehre, Sie kennen zu lernen. Unser Volk jubelt über die Wiederauferstehung unseres Helden!“

T’Kol und Dubois sahen in einem anderen Raum auf ihrem Computerterminal, wie er sich wieder erhob.

„Ich nehme an, Tuska ist nicht bekannt, dass wir seine Unterhaltung verfolgen?“, erkundigte sich T’Kol.

„Natürlich nicht. Möglicherweise kann er es sich denken. Aber er dürfte ja wohl nichts zu verbergen haben.“

„Ich war 53 Jahre im Kälteschlaf. Das Lob für den Wiederaufbau verdienen andere“, erwiderte Kjydraka.

„Ihr habt den Grundstein gelegt. Ehre, wem Ehre gebührt.“

„Unsere Republik hat überlebt, das ist alles was zählt. Doch ich möchte wissen, warum ihr diese Fremdweltler eingeladen habt.“

„Wir wollen nur mit ihnen handeln. Unser Ökosystem erholt sich nur langsam und von Dilithium kann niemand leben. Wir benötigen die Medikamente und Terraforming-Technologien der Föderation.“

„Technologien, die sie in ihren Kriegen entwickelt haben. Ich kann nicht akzeptieren, dass wir von Technologien abhängig sind, für die wir leiden mussten!“

„Es gab seit einem dreiviertel Jahrhundert keinen Krieg mehr in der Galaxie. Die Zeiten haben sich geändert. Die Völker der Föderation leben in Frieden, die Forschung blüht. Sie sollten die Pläne für die Constitution-Klasse sehen, die sie entwickeln! Sie brauchen uns nicht so sehr wie wir sie.“

„Das lassen sie Sie glauben. Haben Sie denn gar nichts gelernt?“

„Man kann nicht auf der eigenen Position beharren, wenn sich die Welt unter einem weiterdreht, oder man wird früher oder später vor einem Abgrund enden.“ Das sind Ihre Worte. Die Welt dreht sich weiter.“

„Und Coridan tut, was es immer getan hat. Auf unser Dilithium und falsche Versprechen vertrauen.“

Tuska fand für eine Weile keine Worte. Dann wechselte er das Thema: „Sie sollen in einigen Tagen an ein Gericht ausgeliefert werden und benötigen einen Verteidiger. Ich bin Jurist.“

„Ich werde mich selber verteidigen. Ich will meinen Anklägern in die Augen sehen. Coridan will mein Plädoyer hören.“

Drei Tage später beamten Captain Fiore, Dubois, Kjydraka und ich auf den Planeten. Wir materialisierten direkt hinter dem Gerichtsgebäude, in dem über Kjydraka Untersuchungshaft entschieden werden sollte. Von der anderen Seite des Gebäudes waren die Stimmen der Journalistenschar zu vernehmen. Zwei Sicherheitsbeamten öffneten die Türen des Hintereingangs und ließen uns herein. Sie erklärten, dass das Gebäude vollständig abgeriegelt sei. Dabei verharrten ihre Blicke ehrfurchtsvoll auf Kjydraka. Einer entschuldigte sich bei ihm, dann legte er die Hand auf Kjydrakas Rücken und führte ihn vorwärts. Wir folgten einem Gang, der uns in die offene, mehrstöckige Rotunde-Halle des Gerichtsgebäudes führte. Noch bevor ich einen Überblick gewinnen konnte, vernahm ich zwei Schüsse und sah die Sicherheitsbeamten zu Boden gehen. Captain Fiore reagierte sofort und stürzte zurück zur Abzweigung, aus der wir gekommen waren. Ein dritter Schuss, ein Schrei. Ich hatte Schutz hinter einer Säule gefunden. Ich sah fünf Gestalten: Coridaner in Kampfmasken mit Plasmawaffen; keine Spur von Kjydraka und Dubois am Boden zwei Meter vor mir; Captain Fiore hinter der nächsten Säule Richtung Gang. Sie hatte ihren Kommunikator in der Hand.

„Beamten Sie uns sofort heraus“, schrie sie in den Kommunikator.

„Das geht nicht, ich kann Sie in dem Gebäude nicht erfassen, das Signal wird blockiert. Schaffen Sie es heraus?“, erklang die Antwort aus dem Gerät.

Ich entdeckte Kjydraka umringt von den Kämpfern, einige der Waffen deuteten auf ihn, der größere Teil in unsere Richtung. Captain Fiore gestikuliert mir militärische Handzeichen zu, ich verstand ihre Bedeutung nur insoweit,

dass sie zum Ausgang deutete. Sie sprintete los und bog ums Eck. Keine Schüsse. Ich vertraute meiner logischen Deduktion der Situation: Ich kam langsam hinter der Säule hervor und ging auf den stöhnenden Dubois zu. Waffen deuteten auf mich, es wurde jedoch nicht geschossen. Ich betrachtete die Coridaner genau, doch sie waren in ihren Anzügen unidentifizierbar. Nur ein geflecktes Tuch um den rechten Unterarm fiel auf. Sie ließen mich gewähren, während ich Dubois aus ihrer Reichweite zog.

Wir schafften es aus dem Gebäude und beamten umgehend zurück auf die Cavour. Erst in der Krankenstation bot sich die Gelegenheit, über die Ereignisse zu sprechen. Dubois war wieder bei Bewusstsein und lag in einem Krankenbett.

„Wie geht es Ihnen?“, erkundigte sich Fiore.

„Der Doktor meint, die Fleischwunde sei mein geringstes Problem.“ Er rieb sich mit einer Hand den anderen Arm. „War das eine Befreiungsaktion oder Kidnapping?“

„Das vermag ich nicht zu sagen“, antwortete T’Kol.

„Haben Sie die Soldaten gesehen?“, fragte Fiore.

„Ja. Sie trugen das frühere Erkennungszeichen von Kjydrakas Widerstand. Das lässt jedoch keinen eindeutigen Schluss zu. Es könnten tatsächlich alte Anhänger gewesen sein oder bezahlte Söldner. Genauso gut könnte es eine Spezialeinheit des coridanischen Militärs oder der Matocan gewesen sein, die sich damit tarnen wollte. Wir können jedoch annehmen, dass dies unsere letzte persönliche Begegnung mit Kjydraka war.“

Das Interkom ertönte, Fiore lief zur Sprechanlage.

T’Kol setzte unbeirrt fort: „Die Matocan werden ihn nicht am Leben lassen. Und das coridanische Militär würde eine solche Aktion nicht in unserer Anwesenheit durchführen um Kjydraka dann wenig später zum Vorschein zu holen. Möglicherweise sehen sie ihn ebenfalls als Bedrohung ihrer Interessen. Wenn es sich um Dissidenten gehandelt hat, wird Kjydraka gewiss in den Untergrund verschwinden.“

Fiore kehrte zurück mit einer neuen Nachricht: „Die Medien berichten bereits darüber. Sie vermelden Kjydraka sei umgekommen.“

„Eine gezielte Falschmeldung, die keines der besagten Szenarien ausschließt.“

„Unsere Mission ist in jedem Fall gescheitert“, meinte Dubois. „Ich werde mit dem Föderationsrat sprechen müssen.“

Captain Fiore reagierte sofort: „Ich übernehme die volle Verantwortung für die Situation. Ich habe die Bergung der Kälteschlafkapseln angeregt.“

„Das wird uns nicht davor bewahren, dass der Rat einen Verstoß der Obersten Direktive untersuchen wird. Unser aller Karrieren stehen auf dem Spiel. Das Ding ist zu groß, als dass es einer von uns alleine auf seine Kappe nehmen könnte.“

„Dann erklären wir dem Rat, wie die Sache außer Kontrolle geraten ist. Das ist nicht unsere Schuld“, beschwor Fiore die Anwesenden.

„Ich werde nicht lügen“, konstatierte T’Kol.

„Wollen Sie etwa sagen, dass wir Schuld *sind*?“

„Nicht persönlich. Nichtsdestotrotz sind wir Teil einer Kette von Ereignissen.“

„*Sie* wollen in die Geschichte eingreifen?“, keifte Dubois?

„In der Tat. Das Wohl der Vielen wiegt mehr als das Wohl der wenigen. Ich gedenke im Wohl der Coridaner zu handeln, indem ich die volle Wahrheit dokumentiere.“

*Letzte Aussage von T’Kol an Botschafter Sarek im Untersuchungsausschuss des Föderationsrates:*

Meine Absicht ist nicht irgendeiner Person dieser Mission fehlerhaftes Verhalten zuzusprechen. In der Tat waren die Ereignisse in Hinblick auf die Geschichte völlig logisch. Ich werde auch kein moralisches Urteil über Teben Kjydraka

fällen. Doch ich muss betonen, dass Teile seiner Agenda *logisch* sind, wenn man die Axiome korrekt betrachtet. Ich sehe sogar parallelen zur vulkanischen Geschichte. Surak und Kjydraka waren beide Produkte ihrer jeweiligen Geschichte. Surak bekämpfte die inneren Dämonen unserer Spezies mit Logik. Kjydraka bekämpfte die äußeren Dämonen seiner Welt. Vulkanier und Andorianer haben sich lange Jahre an ihren Ressourcen bedient. Die Romulaner haben ihre Welt beinahe zerstört. Die Vorstellung, was wäre, wenn unsere Welt derart angegriffen worden wäre, wenn wir in einer anderen Realität das Schicksal der Coridaner teilen würden, übersteigt meine Logik. Für die Coridaner sind wir die äußeren Dämonen. Unter dieser Prämisse erscheint mir unsere bisherige Politik fatal. Wir können die Geschichte Coridans nicht ändern, wir können ausschließlich unser Vorgehen modifizieren. Es spielt keine Rolle, wie viele Jahre vergehen, bis Coridan reif für eine Mitgliedschaft in der Föderation ist, wir müssen uns gedulden. Egal wie dringend unser Bedarf an Dilithium, egal wer sich sonst schadlos an Coridan hält. Der Planet darf nicht erneut zum Politikum werden, wenn die Föderation ihren Idealen treu bleiben will. Das ist der einzige logische *und* humane Weg.